

gegen Habermas abgrenzt (32 Anm. 28) und Horkheimer gar nicht erwähnt, macht H. den Verstand im Grunde zu einem Vermögen instrumenteller Rationalität. Dagegen scheint mir Kant die Mathematik und die Naturwissenschaft für Fälle ‚uninteressierten‘ Erkennens zu halten – einer Art von Erkenntnis, die also nicht grundsätzlich, sondern lediglich für das Gebiet der Metaphysik ausgeschlossen wäre. Entsprechend einzuschränken wäre infolgedessen die These vom Primat des Praktischen. Kant formuliert sie in der zweiten Kritik denn auch lediglich in bezug auf „gewisse theoretische Positionen“, die sich „aller möglichen Einsicht der spekulativen Vernunft“ entziehen (V, 120). Als ebenso schwer zu belegen wie im Hinblick auf die Erkenntnis des Verstandes erscheint mir das Vorliegen eines Interesses in bezug auf die vermittelnde Funktion der Urteilskraft. Was das ästhetische Urteil anbelangt, wird Kant nicht müde zu betonen, der Begriff des Schönen sei von allem – sei es sinnlichen, sei es sittlichen – Interesse frei zu halten. Insofern wir am Naturschönen ein Interesse nehmen, ist es in unserer moralischen Gesinnung gegründet (vgl. V, 300f.). Angesichts dessen läßt sich die Frage aufwerfen, ob die These von einer an die Bedingungen der Natur gebundenen Vernunft tatsächlich Kants ursprüngliche, in den kritischen Hauptwerken entfaltete Einsicht darstellt. Wäre es nicht angemessener zu sagen, bei der Struktur der Bedingtheit der menschlichen Vernunft handle es sich zwar um eine von Kant (zu) selten explizit gemachte Hintergrundannahme, aber keineswegs um den Kern der Transzendentalphilosophie? Die Aufgabe der metaphysischen Kantinterpretation bestünde demnach in der Aufklärung der Weise, wie sich der Mensch als ein durch und durch bedingtes Wesen in seinem Erkennen und Handeln auf das Unbedingte zu beziehen vermag. Auch dazu hält die vorliegende Studie eine Fülle von Hinweisen bereit. Zu einem besseren Verständnis von Kants Theorie der Vernunft, das sei abschließend betont, hat H. fraglos einen wichtigen Beitrag geleistet. Deshalb ist dem Buch eine breite Leserschaft zu wünschen.

G. SANS S. J.

EMUNDTS, DINA/HORSTMANN, ROLF-PETER, G. W. F. Hegel. Eine Einführung (Reclams Universal-Bibliothek; 18167). Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2002. 128 S., ISBN 3-15-018167-4.

Vorab: Rez. ist nicht ganz sicher, inwieweit er – als Nichtspezialist und eher staunender Betrachter in Sachen Deutscher Idealismus – zur Besprechung dieses Werkes überhaupt geeignet ist. Aber wer sich auch nach über 20 Jahren und zahlreichen vorzeitig in die Ecke geworfenen Hegel-Einführungen eine Mischung aus Interesse und Verständnislosigkeit bewahrt hat, der gleicht vielleicht auch in mancher Hinsicht dem angezielten Publikum und kann beurteilen, ob eine Einführung ihr Ziel erreicht. Das Büchlein weckt jedenfalls große Erwartungen: Als ausführlichere Fassung eines Artikels in der *Routledge Encyclopedia of Philosophy* sollte es auf ein Publikum mit abweichenden Verständnisvoraussetzungen zugeschnitten sein. Auch die wirklich hervorragend gelungene Einleitung (9–13) bestärkt diese Erwartungen, man kann sie später immer wieder zwischendurch zur Orientierung lesen. Emundts (= E.) und Horstmann (= H.) bauen ihr Werk im folgenden klassisch, d. h. i. W. entlang der von Hegel selbst publizierten Hauptwerke auf: Nach einer kurzen Übersicht zu Leben und Werk folgt ein Kap. über die Entwicklung zum System (Jugendschriften, Jenaer Schriften). Den Hauptteil (32–116) schließlich bildet eine Darstellung von Hegels reifem System mit den Unterpap. Metaphysische Grundlagen – Phänomenologie des Geistes – Wissenschaft der Logik – Realphilosophie (Philosophie der Natur und des Geistes). Die Verf. wählen also nicht den oft zu beobachtenden Zugang über die griffigeren Thesen z. B. in der Rechts- und Staatsphilosophie, sondern trauen dem Leser den anspruchsvolleren Weg über die Grundlagen des Systems zu. In Form von Zitaten kommt Hegel in ausgewogenem Umfang auch selbst zu Wort.

Die Genese aus einem Lexikonartikel erklärt vermutlich Stärken und Schwächen des Buches. Eine große Stärke sind die übersichtlichen Strukturierungen im Text, etwa die Zusammenstellungen von Voraussetzungen, Prämissen, Thesen, Teilthemen etc., die dem Leser die Orientierung in Hegels Denken beträchtlich erleichtern. Verschwiegene und oft auch anstößige Voraussetzungen erfahren so eine klarere Exposition, als man dies sonst meist findet. Eine Schwäche ist dagegen streckenweise das Niveau der Darstellung, ab und zu wendet sich der Text doch eher wieder an Fachleute. Wenngleich in der Ein-

leitung (13) entschuldigend vorausgeschickt wird, daß Hegels eigene Unklarheit bis in Hegel-Darstellungen durchzuschlagen pfllegt, so entschuldigt dies doch nicht alles: Unübersetzte Lateinzitate (62, 63), selbstverständliche Kant-Verweise besonders auf die *Kritik der Urteilskraft* und einiges an vorausgesetzter Terminologie („epistemische Einstellungen“, „Modalunterschiede“, „teleologische Erklärungen“ etc.) machen das Buch zu einer doch recht anspruchsvollen Lektüre, die Studierende in den ersten Semestern zum Teil überfordern dürfte. Außerdem trifft die Befürchtung der hegel-induzierten Dunkelheit des Textes teilweise zu, etwa im Kap. über die Wissenschaft der Logik. Dennoch: Auch wer – wie der Rez. – dem Text nicht durchgehend folgen kann, wird aus den verstandenen Teilstücken ein nützliches Bild von Hegels Philosophie und ihren Eigenheiten gewinnen. Besonders wertvoll sind die eingestreuten Bemerkungen über die Unterschiede zwischen Hegelschen und traditionellen (bzw. heutigen) Denkweisen, etwa, was Hegels ontologische Konnotationen von „Begriffen“ angeht oder seine organistische Gesamtsicht der Wirklichkeit. Man würde sich manchmal sogar noch mehr solcher Bemerkungen wünschen. Der von der modernen Sprachphilosophie geprägte Leser stolpert beispielsweise fast zwangsläufig über Hegels seltsame Verwendung der Worte „wahr“ und „Wahrheit“, die man nach heutiger Auffassung nur von satz- bzw. propositionsartigen Entitäten präzisieren kann, die Hegel aber in vielfacher Weise auch von Objekten, ja der Gesamtwirklichkeit aussagt. Soweit ich sehe, wird diese prinzipielle Schwierigkeit nirgends wirklich thematisiert; der Leser kann sich höchstens eine implizite Lösung aus dem Text holen. Die eigenwillige Verwendung von „Wahrheit“ schlägt bisweilen sogar bis in E.s und H.s Beschreibungssprache durch. Einen weiteren möglichen, aber unfairen Einwand nehmen die Verf. voraus: Man sollte von einer Einführung nicht Vollständigkeit erwarten (8). Nicht unfair ist es dagegen zu bemängeln, wenn ein so bekanntes Lehrstück wie die Dialektik von Herr und Knecht zwar erwähnt (51), aber nirgends weiter erläutert wird. Zeigt sich hier vielleicht einmal mehr, dass der Grundtext des Buches an Halbfachleute gerichtet war? [Überhaupt wird das von manchen als zentral betrachtete Thema „Dialektik“ auffällig verhalten (wenngleich durchaus kritisch) abgehandelt (59–62); die auch in einer größeren Öffentlichkeit sofort mit Hegel in Verbindung gebrachten Termini „These/Antithese/Synthese“ werden z. B. nirgends erwähnt.] – Soweit eigene Wertungen der Verf. hervortreten, bleiben sie zurückhaltend und differenzierend. Von der beliebten Pauschalkritik an Hegelschen Positionen halten sich die Verf. ebenso fern wie von mancherorts noch zu beobachtende Gralshüter-Attitüden („würde man Hegel nur richtig verstehen (wollen), dann ...“). Wollte man etwas kritisieren, dann vielleicht das, daß Hegel insgesamt als etwas zu harmlos-spekulativer Denker erscheint. Deutlich wird dies bei der politischen Philosophie. Der Hinweis, Hegel habe „große Bedeutung für marxistische und andere anti-liberalistische Gesellschaftstheorien“ gehabt (98), wirkt etwas blaß, und im Lichte der nachfolgenden Darstellungen von Hegels Freiheitskonzeption könnte man ihn überhaupt leicht überlesen. Vielleicht hätte etwas mehr Augenmerk auf die Nachwirkung Hegels dem Büchlein doch gut getan; freilich wäre dies zu Lasten der wohlthuenden Kürze gegangen. Eine umfangmäßig wirklich sinnvolle und nützlich gegliederte Literaturliste schließt das Büchlein ab. – Vorsichtiges Fazit: Das Buch zählt zu den besten kürzeren Hegel-Einführungen (Rez. hat es *nicht* vorzeitig in die Ecke geworfen!). Vielleicht lassen sich die kleinen Kritikpunkte in einer eventuellen (und dem Werk zu wünschenden) Nachauflage beheben, ebenso wie folgende kleine Fehler: „sensu stricto [recte: stricto]“ (36); „die Verbindung [zu streichen: von] der These ... mit der These“ (70); „Hans [recte: Heinrich!] Scholz“ (87); „der Zweck der innere Begriff“ (87) muß wohl heißen „der innere Zweck der Begriff“.

W. LÖFFLER

ROSSI, ROBERTO, *Maria Adelaide Raschini*. L'intelligenza della carità. Lo spirito della filosofia di Rosmini dopo Nietzsche (Collana del dipartimento di studi sulla storia del pensiero europeo „Michele Federico Sciacca“. Università di Genova. Sezione „saggi filosofici“; 24). Venedig: Marsilio Editori 2003. 160 S., ISBN 88-317-8258-4.

Würde man die rosminische Auseinandersetzung mit der neuzeitlichen Philosophie, welche in der eindrucksvollen *Teosofia* ihre systematische Ausgestaltung und ihren spekulativen Höhepunkt erfuhr, als definitive Verhältnisbestimmung zwischen christli-